

# Beitrag zur Lage der bern'schen Lehrerschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **1 (1854)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-248463>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

10. Nov.

N<sup>o</sup>. 19.

1854.

Bernisches

# Volksschulblatt.

Das Schulblatt erscheint wöchentlich einmal in  $\frac{1}{2}$  Bogen oder acht Seiten gr. 8<sup>o</sup>, und kostet, direkt beim Herausgeber bestellt, vierteljährlich fr. 1, bei Bestellungen per Post halbjährlich fr. 2. 20, vierteljährlich fr. 1. 20, portofrei in der ganzen Schweiz. Einrückungsgebühr: Die Zeile oder deren Raum 10 Cent. Briefe und Gelder franko.

## Beitrag zur Lage der bernischen Lehrerschaft.

(Schluß.)

Der wesentliche Inhalt des erwähnten Schreibens ist nun folgender:

„Volksbildung ist Volksbefreiung“, sagt irgendwo der gefeierte Bischoffe. Und in der That, eine tüchtige Jugendbildung übt einen ungeheuern Einfluß auf das geistige und materielle Leben des Volkes. Eine tüchtige Jugendbildung ist aber durchaus bedingt durch eine gediegene Lehrerbildung und eine unabhängige ökonomisch sichere Stellung des Lehrers. Dieses erkannten denn auch die obersten Staatsbehörden der 1830er Periode, indem sie neben der Sorge für eine tüchtige Bildung des Lehrerstandes vor Allem auf dessen ökonomische Sicherstellung, besonders durch das Dekret von 1837, betreffend die Staatszulagen, bedacht waren, wohl einsehend, daß ein von Nahrungsorgen gedrückter, von seinen Nachbarn abhängiger Mann unmöglich mit Erfolg an der ihm anvertrauten Jugend und seiner eigenen Fortbildung arbeiten könne. Für die damaligen Verhältnisse war's ein großer Schritt und die Lehrer konnten sich zufriedengeben. Allein die Verhältnisse haben sich geändert. In Folge der seit Jahren auftretenden Krankheit unseres Hauptnahrungsmittels sind die Volkszustände von Jahr zu Jahr drückender, wird die Armenlast immer unerträglicher. Aber wohl kein anderer Stand leidet so allgemein darunter, wie der Lehrerstand. Denn von Hause aus gewöhnlich arm,

Kann er kaum in seinen ledigen Tagen bei der äußerst kargen Besoldung seine Existenz behaupten, wie soll es dann dem Familienvater möglich sein, sich durchzuschlagen, ohne die Schule zu vernachlässigen? — Rechnen wir doch einmal nach: Die Durchschnittsbesoldung des Lehrers beträgt, die Staatszulage inbegriffen, — wenn wir nicht irren — circa Fr. 380. Wir schlagen die Lehrerfamilie durchschnittlich auf 7 Köpfe an. Diese Familie konsumirt wenigstens täglich

2 Pfund Brod à 50 Cts., thut . . . . .	Fr. 182. 50.
Butter, wöchentlich 2 Pfund à 80 Cts. . . . .	„ 83. 20.
Milch, täglich 1 Maß, à 20 Cts. . . . .	„ 73. —
Salz, wöchentlich 2 Pfund, à 10 Cts. . . . .	„ 10. 40.
Kaffe, 1/2 Pfund wöchentlich, à 40 Cts.. . . .	„ 20. 80.
Das Licht, welches dem Lehrer am Abend zu seinen Arbeiten für die Schule und zum Studium unentbehrlich ist, darf wohl auf . . . . .	„ 12. —
angeschlagen werden, so machen diese Posten eine Ausgabe nöthig von . . . . .	Fr. 380. 90.

Wir haben hiebei nur die allernothwendigsten Bedürfnisse, für welche Geld ausgegeben werden muß, in Anschlag gebracht. Wir hätten noch aufnehmen können für Zucker für allfällige Säuglinge oder in Krankheiten; für Arznei; für Anschaffung von Büchern und Zeitschriften zu seiner Ausbildung und Erholung; für den obligatorischen Besuch der Konferenzen und Kreisynoden; für Wohnung und Holz, welche auch unentbehrlich sind, und von den Gemeinden den Lehrern in der Regel theuer genug angeschlagen werden; für Kleidung und Schuhe für sich und die Familie, was bei aller Sparsamkeit dennoch eine sehr bedeutende Ausgabe verursacht. Denn der Lehrer und seine Leute sollen, zwar nicht hoffärtig, aber doch ehrbar gekleidet daher kommen; das gebietet der Anstand und seine Stellung! Endlich sollte Etwas erübrigt werden können zur Unterhaltung einer Kasse (Lehrerkasse) zur kleinen Ausbülfe in seinen alten Tagen, wo man ihn, wie ein abgenutztes Werkzeug, hüßlos bei Seite schiebt. — Diese nicht in Anschlag gebrachten Bedürfnisse stehen alle zusammen wohl so hoch, wie die oben veranschlagten! — Bei obiger Berechnung setzten wir nun noch voraus: Daß der Lehrer die Kartoffeln für seinen Bedarf, das nöthige Korn zu Kochmehl, sowie Gemüse aller Art selbst produziere. In diesem Falle nimmt dann das Bepflanzen, Bearbeiten und Einheimsen der Früchte seine Ferienzeit im Frühjahr, Sommer und Herbst so sehr in Anspruch, daß ihm zu Nebenerwerb keine Zeit übrig bleibt, es sei denn, daß er solches mit Hintansetzung der Schule bewerkstelligen wolle. Indessen sind noch sehr wenige Lehrer in so günstiger Stellung, sich alles dieses selbst zu pflanzen, weil den meisten Lehrern das nöthige Land dazu fehlt, und sehr viele es nicht zu „dingen“ bekommen, oder nicht vermögen. Um wie viel trauriger muß es vollends aussehen bei der großen Hälfte Derjenigen, welche noch unter der obigen Durchschnittsberechnung stehen! — In Folge dieser betrübenden Erscheinung müssen nun sehr viele Lehrer mit blutendem Herzen die Interessen der Schule hintansetzen, um

nebenbei auf alle Weise für den unentbehrlichen Lebensunterhalt zu sorgen; oder er geräth in Schulden, muß bei andern Leuten „borgen“, ohne es pünktlich wieder zurückerstatten zu können, welches ihn noch um den letzten Funken Kredit bringt. Wie es dann in solchen Fällen um die Handhabung der Schuldisziplin aussieht, kann sich Jeder selbst denken! Wir könnten traurige Belege dazu die Menge liefern. — Um das Uebel noch zu vergrößern, sind viele Gemeinden sehr nachlässig in der Ausrichtung der so kärglichen Besoldung! Daher die Klagen über die mangelhaften Leistungen der Schule; daher die Muthlosigkeit und nachlässiger Besuch der Konferenzen und Kreissynoden vieler Lehrer! Wahrlich, Hülfe thut hier dringend noth; alle andern Reformen im Schulwesen sind ohne eine Besoldungserhöhung für die Lehrer durchaus illusorisch. Wozu gute Seminarien, wenn der Lehrer nach kurzen Jahren dem Elend preisgegeben werden soll! — Diese Gründe bewogen daher die Kreissynode des Niedersimmenthals, bei der Lit. Vorsteherschaft der Schulsynode das dringende Gesuch zu stellen, daß Sie in Betracht dieser drückenden Lage der Lehrer bei den betreffenden Behörden mit aller Kraft darauf dringen möchten:

- 1) Daß das Minimum der Lehrerbefoldungen — sei es in Anweisung von Land zum Pflanzen, Holz und Wohnung — oder in Geld auf eine den Leistungen und dringendsten Bedürfnissen des Lehrers entsprechende Weise möchte erhöht werden; und
- 2) daß die Gemeinde-Befoldung den Amtschaffnern abgeliefert und von diesen dem Lehrer ausgerichtet werden möchte, damit der Lehrer doch wenigstens das „Wenige“ regelmäßig erhalten könne.

---

### Ueber Schulreorganisation.

(Ansichten aus der Kreissynode Schwarzenburg.)

---

In Nr. 15 und 16 des Schulblattes sind „Gedanken über die Reorganisation unseres Volksschulwesens“ ausgesprochen. Es sei uns erlaubt, unsere unmaßgeblichen Ansichten hierüber ebenfalls mitzutheilen. Eine Reorganisation unseres Schulwesens zu dessen Hebung ist ein schon seit längerer Zeit gefühltes und von jedem wahren Volkshreunde anerkanntes Bedürfnis. Bei dem Mangel an organischem Zusammenhange der verschiedenen Schulanstalten, bei der Ueberfüllung vieler Primarschulen und der kärglichen Besoldung vieler ihrer Lehrer, bei dem unregelmäßigen Schulbesuche und andern Uebelständen konnte und kann das Schulwesen unmöglich den von ihm gehegten Erwartungen entsprechen und das materielle und geistige Wohl der Gesellschaft wie der Einzelnen für die Zukunft fest begründen. Fordert freilich eine Reform unseres Schulwesens nicht unbedeutende Opfer von Seite des Staates, während derselbe namentlich bei der äußerst dringend und schwierig gewordenen Armenfrage stark in Anspruch genommen wird, so ist zu bedenken, daß eine gründliche Lö-